

Vom Übersetzer zum Kulturmittler

Von Silvia Toniolo und Leonhard Voltmer

http://www.lett.unitn.it/LETTERE/lauree_triennali/Palusci-Reg_Mediazione.html
Dozententeam: Dr. Andrea Abel,
Prof. Birgit Alber, Dott.ssa
Cristina Algranati, Dott.ssa
Felicita Bettoni, Dott.ssa Irene
Cennamo, Dott.ssa Luisa
Martinelli, Dott.ssa Federica
Ricciarotti, Dott.ssa Anny
Schweigkofler, Dott.ssa Silvia
Toniolo, Dr. Leonhard Voltmer.

Seit dem Jahr 2000 kann man an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät in Trient einen Studeinabschluss in „Corso di Laurea in Mediazione linguistica per le imprese e il turismo“ erwerben.

Was ist ein Kulturmittler?

Kulturmittler oder -mediatoren unterstützen

Kommunikationspartner mit verschiedenem kulturellem Hintergrund. Man kann als Ursache für den Kulturkontakt zwischen Business und Migration unterscheiden. Beide sind für Italien von Bedeutung: Kulturkontakt durch Geschäftsbeziehungen und Tourismus sind im klassischen Urlaubsland Italien von jeher wichtig, aber auch der Kulturkontakt durch Migration gewinnt immer mehr an Bedeutung seit Italien vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland wurde.

In der Migration fördert die kulturelle Mediation einerseits die Integrationsfähigkeit von Migranten und hilft andererseits dem Gastland, seine Gastfreundschaft auch in (vermeintlich) ungewohnten Situationen zu verwirklichen. Im Unternehmen geht es um strategische Unternehmensziele, die nur mit Mitarbeitern erreichbar sind, die an den Schnittstellen zu anderen Kulturkreisen in der Lage sind, den entsprechenden kulturellen Code zu verstehen und [...] situationsgerecht anzuwenden.

Richard Glahn „Kommunikation im globalen Geschäftsleben“ Peter Lang Verlag Frankfurt 2005, S. 155.

Die Rolle des Kulturmittlers ist es, zwischen verschiedenen Kulturen eine gelungene Kommunikation auf gleicher Augenhöhe in Gang zu bringen und zu unterstützen, indem er die (kulturell geprägten) Ausdrucksweisen, Absichten, Wahrnehmungen und Erwartungen deutet.

(Katan in Ulrych 1997:31)

Translatorisches Handeln basiert dabei auf dem Wissen um die Kulturbedingtheit aller Texte und einem Verständnis von "Text" als "Ganzheit", als „Gestalt“.

Renate Resch „Werbetexte – multisemiotisch, intertextuell und zapper-gerecht: Neue Herausforderungen für ÜbersetzerInnen und Translationswissenschaft“ in: Mira Kadric, "Translationswissenschaft" Stauffenburg Verlag Tübingen 2000, S. 184.

Der Kulturmittler soll die Ausgangsnachricht möglichst auch so (mit-)verstehen, wie der Sender und Auftraggeber es beabsichtigt.

Hans J. Vermeer „Mit allen fünf Sinnen oder: Sinn und Leistung des Kulturbegriffs in der Translation“ in: Mira Kadric, "Translationswissenschaft" Stauffenburg Verlag Tübingen 2000, S. 39, 47-48.

Andererseits darf der Kulturmittler keinesfalls die vorgefertigte Fremdheitsvorstellung bedienen, denn sonst entstehen keine *interkulturellen* Dialoge, sondern *intra*kulturelle Monologe.

Elisabetta Mazza Moneta „Deutsche und Italiener“ Peter Lang Verlag Frankfurt 2000, S. 269, 274.

Vielmehr soll er die Gemeinsamkeiten hervorheben und das Entdecken des anderen in seinem Kontext und seiner Komplexität ermöglichen.

Was muss ein Kulturmittler können?

In Trient wurden als Ausbildungsziel festgelegt:

- zwei Fremdsprachen plus sprachwissenschaftliche Kenntnisse in Mutter- und Fremdsprache
- metasprachliche Kompetenz: Tiefen- und Oberflächenstruktur, Texttypologien erkennen und angemessen einsetzen
- interkulturelle Kompetenz
- Grundwissen in Betriebswirtschaft und Reiserecht
- Fähigkeit, Fachsprachenkenntnisse z.B. in Wirtschaftsdeutsch und Deutsch im Tourismus individuell und situationsgerecht auszubauen.

Kulturmittler werden nicht auf einen speziellen Beruf vorbereitet, sondern können überall eingesetzt werden, wo sprachbewusstes und interkulturelles Handeln verlangt wird.

Basiskompetenzen für Interkulturelle Fachkommunikatoren sind daher:

1. Informationsrecherche, -auswahl und -analyse
 - 1.1 Zielanalyse: Analyse der Zielsituation und Zielgruppe
 - 1.2 Ausgangsanalyse: Analyse der Ausgangssituation und des Ausgangsmaterials
2. Makrostrategie als Handlungskonzept
3. Maßnahmenplanung und Entscheidung
4. Selbstorganisation und Kooperationsmanagement

Hanna Risku „Translationsmanagement“ Narr Verlag Tübingen 2004, S. 52-60.

Potentiellen Kulturmittlern muss allerdings auch klar sein, dass qualitativ hochwertige interkulturelle Kommunikationsberufe Kompetenzen abverlangen, die nicht im (Fremdsprachen-)unterricht erworben werden können.

Hanna Risku „Translationsmanagement“ Narr Verlag Tübingen 2004, S. 33.

Die geplante Erweiterung um einen Aufbaustudiengang „Scienze Linguistiche per il Turismo, le imprese e la comunicazione internazionale“ kommt daher dem großen Interesse der Absolventen nach spezifischerer Ausbildung entgegen.

Die Themen in Trient

- Reisevermittlung mit den Themen Reiseangebot, Buchung, Hotel- und Reisezielbeschreibung
- Stellengesuche/-angebote, Bewerbungsbrief und Lebenslauf, Vorstellungsgespräch und Arbeitsverhältnis, Unternehmensprofile und Gesellschaftsrecht
- Unternehmensformen, Produktinnovation und -management, Marketing, Projekt- und Personalmanagement
- Schaubilder und Grafiken versprachlichen und lesen, Gespräche und Sitzungen leiten und moderieren, Messevorbereitung (eine Messebeteiligung planen, Messeziele definieren, Stand organisieren, Kontakte mit den Messebesuchern knüpfen und pflegen) und Nachbereitung (Anfrage, Bestellung, Auftragsbestätigung, Lieferung, Beschwerde)
- Kulturszene im deutschen Sprachraum

Wie lernt ein Kulturmittler?

Kulturkenntnisse werden durch Konversationsstunden, Filmabende und Auslandsaufenthalte vermittelt. Außerdem besteht ein Unitandem-Projekt mit Universitäten in Süd- und Nordtirol. Für die Lernerautonomie und das selbstverantwortliche Lernen werden Übersetzungsarbeiten, Unternehmenspräsentationen und Bewerbungsmappen als Auftragsarbeiten simuliert und teilweise arbeitsteilig durchgeführt.

Die Kulturmittlung in Trient fördert natürlichen Spracherwerb, indem man die Studenten einer natürlichen, authentischen Sprache aussetzt, deren Komplexität nicht vereinfacht und

authentische Lese- und Hörtexte verwendet. Dementsprechend lernen sie mit **Zeitungstexten**, TV- und Radiosendungen, aber ebenso Fachmaterial aus der Betriebswirtschaftslehre oder der Touristikbranche. Dadurch werden die Fachsprachen von Anfang an zusammen mit den Fertigkeiten eingeübt.

Diese Lernstrategie führt zu einer Unterrichtsgestaltung, die gemessen an den traditionellen Frontalunterricht italienischer Universitäten als innovativ bezeichnet werden muss.

Der Studienplan in Trient

Im ersten Studienjahr werden der Wortschatz, die Grammatik und die fremdsprachliche Handlungsfähigkeit (insbes. Textproduktion) konsolidiert, damit alle Studenten das B1 Niveau des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens des Europarates erreichen. Im zweiten Jahr wird dann das B2 Niveau erreicht und nach dem dritten Studienjahr C1. Im zweiten Jahr werden die theoretischen und praktischen Fertigkeiten für das Übersetzen erworben und im dritten Studienjahr tiefer gehende Kenntnisse in Wortbildung, Stilistik der Sprache, Rhetorik und Sprachpoetik. Eingerahmt werden diese spezifischen Kenntnisse in Grundkurse aus den beiden Bereichen BWL/Jura und Geschichte/Soziologie/Geographie.

Quelle: Algranati C., Cennamo I., Toniolo S., in "Deutschkompetenzen in universitären Bereich", a cura di Ricci Garotti F. , Università degli Studi di Trento, Trento, 2005.